

Hengersberger Kunst- und Museumsfreunde luden zum Vortrag von Dr. Rehm-Deutinger ein -- „Wallfahrten im Deggendorfer Land“

Mit mancher Anregung für Ausflugsziele in der Region und etlichen neuen Erkenntnissen gingen die über 40 Besucher des Vortrages „Wallfahrten im Deggendorfer Land“ aus dem Spital (Museum) in Hengersberg am vergangenen Freitag nach Hause.

Kreisheimatpfleger und 2. Vorsitzender der Hengersberger Kunst- und Museumsfreunde und Kurator des Museums durfte die zahlreichen Besucher und die Referentin ganz herzlich begrüßen.

Dr. Sabine Rehm-Deutinger, die Kunstgeschichte, Bayerische Geschichte und Volkskunde an der LMU München studiert hat und derzeit als Kulturreferentin im Palais im Stadtpark fungiert, ordnete nach einer allgemeinen Einführung in das Wallfahrtswesen rund 20 Wallfahrtsorte im Landkreis Deggendorf in ihren historischen Kontext ein.



Zu den ältesten Wallfahrten im Deggendorfer Land gehören die Kreuzwallfahrten in Haardorf und Loh. Sie stehen in Zusammenhang mit der Kreuzesverehrung, die sich in Folge der Kreuzzüge rasch ausbreitete, und zur Gründung von zahlreichen Kreuzwallfahrten führte. Ausdruck der mittelalterlichen Christusverehrung ist neben der Kreuzesverehrung auch die nach dem 4. Laterankonzil von 1215 und der Einführung des Fronleichnamfestes im Jahre 1264 sich intensivierende eucharistische Frömmigkeit und aufkommende Hostienverehrung. Zwischen dem 13. und 15. Jh. entstanden in der Folge zahlreiche eucharistische Wallfahrtsorte, deren Entstehung fast immer auf ein Hostienwunder zurückgeführt wird. Beispiel in unserer Region hierfür war die 1992 eingestellte Wallfahrt zur Deggendorfer Gnad in der dortigen Grabkirche.

Die allgemeine Verunsicherung der Menschen durch lang andauernde Kriege ebenso wie die zunehmende Angst vor Seuchen als Folge mehrerer Pestepidemien führte zu im späten Mittelalter zu einer Zunahme der Wallfahrten. Um 1500 kann von einem Höhepunkt im Wallfahrtswesen gesprochen werden, der sich unter anderem in der Entstehung von Gruppenwallfahrten zeigte. In dieser Zeit erfuhr Maria eine besondere Verehrung in Gnadenorten. Die Wallfahrt zur Schmerzhafte Muttergottes auf dem Geiersberg datiert aus dieser Epoche, ebenso die Wallfahrten zu Maria Schutz in Handlab, zur Schmerzhafte Muttergottes in der Klosterkirche Niederaltaich, zu Unserer Lieben Frau in Rettenbach oder zur hl. Anna in der Kirche St. Martin am Anger in Altenmarkt.

Mit der Reformationszeit einher ging daran anschließend ein allgemeiner Niedergang der Wallfahrten. Die Gegenreformation brachte schließlich mit der besonderen Förderung der Wittelsbacher eine bedeutende Blütezeit des Wallfahrtswesens mit sich. Insbesondere die Gottesmutter als Patrona Bavariae erfuhr nachdrückliche Verehrung. Zeugnisse dieser bewegten, vom Glaubenskrieg geprägten Zeiten sind unter anderen die Wallfahrten zur schmerzhaften Muttergottes in Halbmeile, zu Maria, Zuflucht der Sünder in der Frauenkapelle am Hof in Altenmarkt, zum Weltheiland in der Büchlsteinkapelle bei Grattersdorf und zum hl. Ulrich auf dem Ulrichsberg.

Auch die überregionale Verehrung des Passauer Mariahilf-Bildes datiert aus dem 17. Jahrhundert. Der Passauer Erzbischof hatte bekanntermaßen 1611 vom Dresdner Kurfürsten ein Marienbild des berühmten Malers Lucas Cranach d. Ä. geschenkt bekommen, welches er schließlich mit nach Innsbruck nahm. Eine Kopie des Bildes aber verblieb in Passau und wurde in eine 1622/24 erbaute Kapelle übertragen, wohin sich schon bald eine Wallfahrt entwickelte. Diese nahm europäische Ausmaße an, als die hier vom Kaiser Leopold I. vorgetragene Bitte um Rettung vor den Türken im Jahr 1683 in Erfüllung ging. Kopien des Passauer Mariahilf-Bildes fanden daraufhin weite Verbreitung und ihr jeweiliger Standort entwickelte sich oft zu kleineren, örtlichen Sekundarwallfahrten, so beispielsweise auch im Falle der Wallfahrt zu Unserer Lieben Frau in Greising, in der Frauenbaum-Kapelle in Altenmarkt, in Maria Bürg oder in der Aukapelle in Winzer.

Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts setzte nicht nur von staatlicher Seite, sondern auch innerhalb der katholischen Kirche Kritik am Phänomen Wallfahrt ein. Eine Welle von Verboten frommer Bräuche, der Abriss einzelner Wallfahrtskirchen oder zumindest die Verbringung manchen Gnadenbildes auf den Seitenaltar einer nahegelegenen Pfarrkirche brachten eine tiefe Zäsur mit sich. Das erste Drittel des 19. Jahrhunderts brachte schließlich eine Wiedererweckung mancher regionalen Wallfahrt im süddeutschen Raum; als Fernziele kamen damals die neu entstandenen Erscheinungswallfahrten Lourdes in Südfrankreich und wenig später Fatima in Portugal hinzu. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist dann vor dem Hintergrund des politischen Katholizismus und des Kulturkampfes eine erneute Blütezeit des Wallfahrtswesens zu beobachten. Bestehende Wallfahrtskirchen erfuhren eine grundlegende Renovierung oder Um- und Neubauten. Sogar neue Wallfahrten wurden begründet. In unserer Region können als Beispiele hierfür angeführt werden die neugotische Leonhardskapelle in Außernzell, die um 1890 neu erbaute Kapelle in Hinterreckenbergr mit der Wallfahrt zum Christus an der Geißelsäule oder die um 1850 erbaute Kapelle in Reichersdorf, die Ziel der damals neu begründeten Wallfahrt zum hl. Gotthard ist.

Im 20. Jahrhundert nimmt die Zahl der bis dahin sich wieder reduzierenden Zahl von Wallfahrten in den Siebziger- und Achtzigerjahren wieder deutlich zu. Bis heute sind Wallfahrten in der Deggendorfer Region fest verwurzelt und Ausdruck lebendiger religiöser Traditionen. Einzel- wie auch Gruppenwallfahrten werden durchgeführt, sowohl zu nahen regionalen Wallfahrtszielen wie zu weiter entfernten Gnadenorten. Nach wie vor werden zum Wallfahrtsziel Votivgaben gebracht, wenn auch freilich nicht mehr in dem Ausmaß und der Vielfalt wie in der Barockzeit. Da die verschiedenen ausgestellten Votivgaben ein Charakteristikum von Wallfahrtskirchen sind, stellte Dr. Rehm-Deutinger die verschiedenen Arten von Votivgaben abschließend vor.

Die Darbringung einer Votivgabe beruhte auf dem Gelübde, das in einer scheinbar ausweglosen Situation als Bitte oder als Dank gegeben wurde. Dieses „votum“, dieses Gelobte, konnte die Stiftung einer Messe, eine Summe Geldes sein oder eine bestimmte Menge Wachs für den Verbrauch am Altar. Auch Naturalien wie Ochsen, Schweine, Hühner, Getreide oder Eier wurden gegeben. Schließlich gab es auch Dienstleistungen, etwa die tätige Mithilfe bei der Renovierung des Kirchengebäudes oder landwirtschaftliche Arbeiten auf kircheneigenem Grund, die geleistet wurden. Meist aber wurden abbildliche Zeichen aus verschiedenen Materialien geopfert, Symbole für die Art der überstandenen Notlage: beispielsweise einzelne Gliedmaßen und Eingeweide aus Ton, Holz, Wachs oder Silber; Abbilder von Erwachsenen, Kindern und Nutztieren aus eben diesen Materialien; verschlüsselte Zeichen

wie Kröte, Hammer oder Schlüssel für intime Verlöbnisanlässe; gemalte Tafeln, die mit ihrer detailreichen Schilderung Unfallhergänge, Gefahrensituationen und andere Votationsanlässe konkret und bildhaft wiedergeben. Eine große Anzahl solcher Votivtafeln finden sich beispielsweise in der Geiersbergkirche, in Halbmeile oder Handlab.

Dem hl. Leonhard brachte man nahezu ausschließlich Eisenopfer dar, etwa Hufeisen des erkrankten Tieres oder Abbilder der erkrankten Tiere aus geschmiedetem Eisen. Sowohl individuelle Wallfahrten aus Anlass der Erkrankung eines oder mehrerer Tiere wie auch der alljährliche gemeinschaftliche Ritt - oder die Fahrt - zum hl. Leonhard, an seinem Ehrentag, dem 6. November, mit der Bitte um Schutz des gesamten Viehbestandes für ein weiteres Jahr, führten die Gläubigen in unserer Region nach Buchberg in der Pfarrei Neuhausen oder nach Außernzell. Typische Votivgaben, die der hl. Ottilie als der Schutzheiligen der Blinden und gegen Augen-, Ohren- und Kopfleiden dargebracht wurden, waren Augenvotive aus Wachs, Holz und Silber, wie sie auch in der Wallfahrtskirche zur Heiligen Ottilie in Hainersdorf bei Otzing zu finden sind.